

Hypnose im Kino?

Autor(en): **Everschor, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **48 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hypnose im Kino?

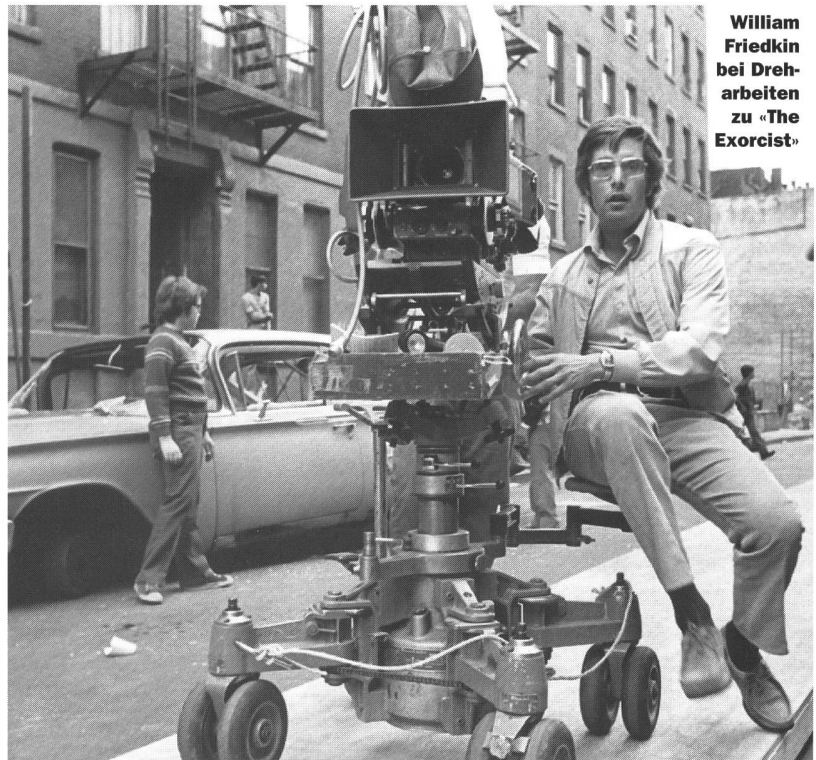
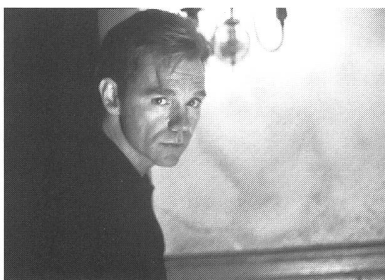
Regisseur William Friedkin bekennt sich offen dazu, seine Filme, insbesondere sein neuestes Werk «Jade», mit «unterbewussten Bildern» durchsetzt zu haben. Auch verschiedene Disney-Produktionen standen unter Verdacht.

Franz Everschor

Psychologen wissen um die Aufnahmebereitschaft des menschlichen Unterbewusstseins und um die langfristige Reproduzierbarkeit unterschwellig empfangener Reize und Botschaften. Sie wissen auch um die Möglichkeit, Eindrücke und Nachrichten durch extrem kurze Filmbilder die für das Auge bewusst nicht wahrnehmbar sind, an das Unterbewusstsein zu vermitteln. Doch dass es öffentlich zugängliche Filme gibt, die sich dieser Technik bedienen, ist kaum bekannt.

Das Phänomen ist zu unterscheiden von vermeintlichen Wahrnehmungen, wie sie in Amerika anlässlich verschiedener Disney-Filme behauptet wurden. Einem Bericht der Nachrichtenagentur Associated Press vom September 1995 zufolge haben verschiedene Zuschauer, ja sogar Gruppen von Leuten versteckte sexuelle Anspielungen in «Aladdin» (1992), «The Lion King» (ZOOM 11/94) und «The Little Mermaid» (1989) identifiziert. Keine dieser Wahrnehmungen hat genaueren Untersuchungen standgehalten. In einer Szene von «The Lion King» soll sich zum Beispiel eine Staubwolke zu den Buchstaben «S-E-X» formieren. Oder in «Aladdin» vermeinten einige Zuschauer, den Helden sagen zu hören: «All good teenagers take off your clothes», obwohl es an der Stelle eindeutig heisst: «Scat, good tiger, take off and go».

Unterbewusste Botschaften in «Jade»?



William Friedkin bei Dreharbeiten zu «The Exorcist»

Regisseur William Friedkin hingegen gibt offen zu, versteckte Botschaften in seinen Filmen untergebracht zu haben. Er hat damit schon in «The Exorcist» (1973) und «Cruising» (1980) experimentiert, und neuerlich ist sein Film «Jade» (1995) damit durchsetzt. Friedkins Technik bestehe darin, zwei oder drei Bilder jeweils während des Schnitts

in eine kontinuierliche Einstellung zu montieren – zu kurz, um vom menschlichen Auge bewusst wahrgenommen zu werden, lang genug jedoch, um sich – besonders bei häufiger Wiederholung – im Unterbewusstsein des Zuschauers zu verankern. Beim Endschnitt von «Cruising» glaubte Friedkin, ein paar explizite Sex-Szenen nicht durch die





amerikanische Filmselbstkontrolle bringen zu können. Deshalb zerstückelte er sie in Bruchteile von Sekunden, die er – wie er selbst zugibt – «auf subversive Weise» über den Film verteilt habe.

«Betrug mit Folgen»

Der Psychologe Gerald Rafferty vom «Institute for Subliminal Studies» in Santa Monica, Kalifornien, bestätigt, dass Eindrücke von bloss einer Viertelsekunde ausreichen, um im menschlichen Unterbewusstsein registriert zu werden. Zwei Bilder pro Sekunde eines projizierten Films dauern hingegen schon eine Zwölftelsekunde. Rafferty erläutert, dass mit Friedkins Methode bestimmte Vorstellungen und Erwartungen unterschwellig fixiert werden können, auf die der Zuschauer emotional zu reagieren beginnt. «Nehmen wir zum Beispiel an, da wäre eine lange Einstellung auf ein hübsches, junges, unschuldiges Mädchen zu sehen, in die wiederholt extrem kurze Bilder ihrer grausamen Ermordung interpoliert würden, so könnte der Betrachter das (unbewusst) wahrnehmen und wahrscheinlich emotional darauf reagieren. Er würde sich unsicher fühlen und Angst um das Mädchen bekommen.»

Dem heutigen Forschungsstand zufolge ist es von Mensch zu Mensch verschieden, wann jemand unterbewusste Eindrücke aufnimmt. Die kürzeste, in Experimenten bewiesene Zeit ist eine Tausendstel-sekunde, kurz genug also, um selbst ein einziges zwischengeschnittenes Filmbild als gravierend

erscheinen zu lassen. In Raffertys Stellungnahme folgt der wissenschaftlichen Erläuterung dann auch gleich der Hinweis auf die Fragwürdigkeit einer solchen filmischen Praxis. Obwohl das Verfahren, ähnlich der Hypnose, niemanden veranlassen könne, etwas zu tun, das die Person normalerweise nicht tun würde, scheut Rafferty doch nicht davor zurück, die Technik als «Betrug mit Folgen» zu diskreditieren.

William Friedkin, der die *subliminal images* in seinem neuesten Film «Jade» bestätigt, aber nicht näher erläutert, weist solche Bedenken zurück. Er hält den Zwischenschnitt «unterbewusster Bilder» für ein legitimes filmisches Mittel, «nicht anders als eine Abblende oder eine Rückblende». Ja, Friedkin beruft sich sogar auf renommierte klassische Vorbilder. Er sei überhaupt erst auf die Idee gekommen, als er Alain Resnais' «Nuit et brouillard» (1955) gesehen habe. Dort sind in lange Kamerafahrten kurze Schlaglichter der KZ-Greuel montiert. Ähnlich verfährt Sidney Lumet in «The Pawnbroker» (1964), in dem die Hauptperson ein Überlebender der Konzentrationslager ist und wo ebenfalls extrem kurze Erinnerungsfetzen zwischengeschnitten sind. Auf einen wesentlichen

Unterschied weist Friedkin jedoch nicht hin. In beiden Filmen wird die Technik nämlich letztlich für das Auge des Zuschauers erkennbar. Obwohl Lumet zum Beispiel auch Zwischenschnitte von nur einer Zwölftelsekunde verwendet, fügt er im Verlauf der Sequenz immer länger dauernde «Blitzlichter» hinzu, damit dem Betrachter das Verfahren auch rational bewusst wird. «Selbst wenn die Leute das Bild beim ersten Mal nicht ganz verstanden haben, konnten sie es nach der zweiten oder dritten Wiederholung begreifen», so Lumet.

Filmischer Drogensatz

Sidney Lumet hat die Technik ehrlich verwendet und hielt es dennoch ein Jahr nach der Premiere von «The Pawnbroker» für angebracht, sich dafür zu entschuldigen. Heutige Filmemacher sind längst nicht mehr so sensibel. Durch Werbung und Musikvideos sind die «unterbewussten Bilder» im Fernsehen längst zur schlechten Gewohnheit geworden. «Warum sollte man sich also scheuen, sie auch in Kinofilmen zu verwenden?», meint Gene Reynolds, Präsident der «Directors Guild of America». «Wir haben keine Regeln dafür. Es ist jedem einzelnen Regisseur überlassen. Ich kenne mich in den ethischen Argumenten nicht aus. Aber ich könnte mir vorstellen, dass jemand sagt, dadurch würde das Publikum in der einen oder anderen Art manipuliert».

Manipuliert wozu? Vielleicht durchsetzt Wald Disney ja seine Trickfilme mit unterbewussten Kaufempfehlungen für seine boomenden Merchandising-Produkte? Oder vielleicht werden die Filme einer Nach-Tarantino-Generation durch unterbewusste Horrortrips zu einer Art filmischem Drogensatz? ■

